

Christian Wulff

Bundespräsident

**Eröffnung des Gewerkschaftstages
der IG Metall**

Karlsruhe, 9. Oktober 2011
Änderungen vorbehalten.

Es gilt das gesprochene Wort.

Christian Wulff, Bundespräsident

Vier Jahre liegt Ihr letzter Gewerkschaftstag zurück. Erstaunlich viel ist geschehen in diesen Jahren. Weichen müssen neu gestellt werden. Sie haben sich das Motto gegeben: „Kurswechsel: gemeinsam für ein gutes Leben“. Es ist gut und wichtig, dass Sie darüber ab morgen beraten. Denn unsere Demokratie, unsere Gesellschaft kann ich mir nur mit freien, kraftvollen Gewerkschaften vorstellen. Deutschland braucht Ihre Stimme! Auch deshalb bin ich gern zu Ihnen gekommen!

Ihre Vorgänger haben über anderthalb Jahrhunderte hinweg vieles erkämpft – seit den Zeiten der Industrialisierung. Vieles davon gehört für uns heute zum „guten Leben“. Aber es ist nicht selbstverständlich, wie man an anderen Ländern sieht. Anständige Arbeitszeiten und angemessene Löhne. Mitbestimmung in den Unternehmen und Betrieben, Mitsprache in der Gesellschaft. Unternehmenskultur und gesellschaftliches Miteinander.

Eine Lehre aus der Krise ist: Ohne Vertrauen, sich aufeinander verlassen zu können, ohne Gemeinsinn und Miteinander ist nirgendwo mehr eine Lösung in Sicht.

Die deutschen Gewerkschaften haben sich behauptet gegenüber Verboten im Kaiserreich und Verfolgung unter dem NS-Regime. Sie haben unsere Sozialordnung wesentlich mitgestaltet, zum Wirtschaftswunder beigetragen, sich den Herausforderungen der Globalisierung gestellt, pragmatisch und mit Weitblick.

Gerade die letzten Jahre haben gezeigt, wie wertvoll eine gute Sozialpartnerschaft ist. Es ist mit dem Verdienst der Gewerkschaften, dass Deutschland in dieser Krise bislang gut dasteht. Ich denke an Jahre der Lohnzurückhaltung, an Teilzeit- und Kurzarbeiterregelungen und an Innovationen und Produktivitätssteigerungen, die aus den Unternehmen heraus entstanden sind. An betriebliche Absprachen, die strukturellen Wandel zulassen und zugleich Arbeitnehmern und Arbeitgebern Sicherheit verschaffen. Dies hat weltweit Achtung gefunden und das Ansehen der Gewerkschaften auch in Deutschland positiv beeinflusst.

Kurz gesagt: Sie haben Maß gehalten in Zeiten, in denen andere jegliches Maß verloren haben.

Ich möchte allen danken, die in der IG Metall Verantwortung tragen: in den Betriebsräten, als Vertrauensleute. Und allen, die sich in anderer Weise engagieren. Zur Rolle der Gewerkschaften, zur Bedeutung gewerkschaftlichen Engagements habe ich vor drei Wochen bei Ver.di mir Wichtiges gesagt.

Nicht zufällig hat die deutsche Industrie nach dem schweren Einbruch im Krisenjahr 2009 wieder gut Tritt gefasst. Seit Ende letzten Jahres steigt auch die Beschäftigung wieder. Die Arbeitslosigkeit ist so niedrig wie noch nie seit der Wiedervereinigung. Die Zahl der Beschäftigten ist so hoch wie noch nie in Deutschland. Und Deutschland ist – das erwähnen wir viel zu selten – ein Land mit sozialem Frieden.

Wir sollten diese unsere Stärken pflegen. Die Welt verändert sich schnell. Sie alle spüren die internationale Konkurrenz tagtäglich in Ihren Werkshallen und Büros. Ihre Branchen sind eng mit der Weltwirtschaft verflochten, Ihre Unternehmen haben oft Produktionsstandorte in anderen Teilen der Welt, ihre Interessen sind eng mit der Entwicklung der Welt verbunden.

Sie als Mitglieder der größten Industriegewerkschaft Deutschlands sehen sich gefordert, wenn es darum geht, unsere Industriegesellschaft fit zu machen für die Zukunft.

Die Zukunft bringt große Herausforderungen. Es geht um unsere Innovationsfähigkeit, um Bildung, um die Zukunft der sozialen Sicherung, um gesellschaftlichen Zusammenhalt und darum, kommenden Generationen Spielräume zu erhalten. In Deutschland haben die Herausforderungen viel zu tun mit sinkenden Geburtenzahlen und steigendem Altersdurchschnitt. Global jedoch mit dem Gegenteil, mit rasantem Bevölkerungswachstum. Global geht es darum, acht, neun oder vielleicht sogar zehn Milliarden Menschen zu ernähren, gefährliche Klimaveränderungen abzuwenden, den wachsenden Energiehunger aus erneuerbaren Quellen zu speisen.

Die deutsche Industrie hat großes Potenzial, an Lösungen für die Zukunft mitzuarbeiten. Dazu müssen wir die Stärken unserer Industriegesellschaft verteidigen und fortentwickeln. Worauf können wir bauen, wo müssen wir umsteuern?

Eine unserer großen Stärken ist die Mitbestimmung. Sie bezieht die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer mit all ihren Ideen, Fertigkeiten und Fähigkeiten in die Zukunft ihrer Unternehmen ein. Eine solche kooperative Unternehmenskultur gibt in unserer wissensbasierten Wirtschaft immer stärker den Ausschlag zum Erfolg. Wo kooperativ miteinander umgegangen wird, wird produktiver gearbeitet. Das wichtigste Kapital steckt nicht in den Maschinen, sondern in den Köpfen der Menschen!

Das heißt aber nicht, dass Maschinen unwichtig würden. Gerade in der Krise hat sich gezeigt: Der industrielle Kern unserer Volkswirtschaft ist unschätzbar! Es ist gut, dass Deutschland sich nicht – wie manche unserer Nachbarländer – von seiner Industrie abgewendet hat. Sie, verehrte Damen und Herren, arbeiten in der Industrie. Sie bauen keine Luftschlösser, produzieren keine Blasen, die dann – wenn keine realen Werte dahinter stehen – zerplatzen. Sie stellen handfeste Produkte her, die weltweit gebraucht werden: Maschinen, Anlagen, Autos, Flugzeuge, Schiffe, Kraftwerke.

Unser Pfund ist die Vielfalt der industriellen Felder. Sie macht ebenfalls die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft aus. Robotik und Automatisierung, energieeffiziente Produktionsmethoden, Antriebstechnik, neue Werkstoffe und die Nanotechnologie – alles ist miteinander vernetzt.

Auch die Globalisierung, die globale Vernetzung hat der deutschen Industrie Wettbewerbsvorteile gebracht. Deutsche Unternehmen haben im Ausland Arbeitsplätze geschaffen – und damit die Beschäftigung in Deutschland gesichert. Und sie leisten zugleich – das sollte man nicht übersehen – einen wichtigen Beitrag zur Dynamik in den Schwellenländern selbst, zum Beispiel in Brasilien oder Mexiko. Die deutschen Unternehmen exportieren dabei zugleich noch etwas sehr Wichtiges: die Erfahrungen mit den deutschen Erfolgsmodellen, mit dualer Ausbildung in Schule und Betrieb und sozialer Partnerschaft von Arbeitnehmern und Arbeitgebern.

Allerdings wächst die Gefahr des Protektionismus. Die Währungen einiger Schwellenländer wurden in der globalen Finanz- und Schuldenkrise drastisch aufgewertet. Erste Länder suchen nach Wegen, ihre Märkte für Industriegüter vor ausländischen Wettbewerbern zu schützen. Es liegt in unserem nationalen Interesse, gemeinsam mit anderen Handelsnationen für eine geordnete, faire Weltwirtschaft einzutreten, ohne Verwerfungen und ohne Abschottung. Für einen Handel ohne Hemmnisse, ohne Barrieren und Schranken. Deutschland profitiert von offenen Absatzmärkten. Gleichmaßen braucht unsere Industrie offenen Zugang zu Rohstoffen. Da ist noch viel zu tun – nicht nur in der G20 und im Rahmen der Welthandelsorganisation.

Wir können auf große Stärken in Forschung und Entwicklung bauen. Deutsche Unternehmen werden wahrscheinlich allein in diesem Jahr mehr als 60 Milliarden Euro dafür einsetzen. Und gerade Ihre Branchen investieren zu Recht viel für Energie- und Materialeffizienz. In wieder verwertbare Materialien, intelligente Steuerungstechnologien, saubere Kraftwerke. Auch viele traditionelle Unternehmen wie Gießereien, Werften, Getriebe- und Generatoren-Hersteller profitieren davon. „Made in Germany“ ist Gütesiegel für Wertarbeit und innovative Technik. „Made in Germany“ steht mehr denn je für umweltschonende, effiziente, sparsame Produkte.

Bei „grünen Technologien“ gehört Deutschland bereits heute zu den Weltmarktführern. Die Konkurrenz aber schläft nicht: Laut den Vereinten Nationen haben zum ersten Mal die Schwellen- und Entwicklungsländer mehr Geld in erneuerbare Energien investiert als die Industriestaaten. Allen voran die Volksrepublik China. Der Markt für erneuerbare Energien, für nachhaltige Mobilität und für die Abfallwirtschaft ist ein großer Wachstumsmarkt. Wenn es unserer Industrie also weiterhin gelingt, das anzubieten, was nachhaltige Entwicklungen ermöglicht, wird sie zu den Gewinnern der „Neuen Industriellen Revolution“ gehören.

Deutschland hat sich mit der Energiewende viel vorgenommen. Das Projekt ist mutig. Wie damals das in den USA vom Präsidenten angestoßene Projekt „Mann auf den Mond“. Der Bundestag hat in diesem Sommer in kurzer Zeit ein umfassendes Gesetzespaket durchgebracht. Es enthält ehrgeizige Planvorgaben. Jetzt kommt es darauf an, wie die Planvorgaben mit der Wirtschaft durch Ideen und Arbeit erreicht werden können. Es gibt viele Stimmen – darunter auch die Ihrer Gewerkschaft – die sagen: das können, das müssen wir schaffen.

Ich kenne natürlich die Sorgen der Industrie: Eine verlässliche Energieversorgung und moderate, stabile Preise, um international wettbewerbsfähig zu bleiben. In Deutschland liegt der Anteil erneuerbarer Energien bei gut einem Zehntel des Energieverbrauchs. Wie wir hier vernünftig mit ganz neuen Konzepten weiterkommen, ist eine Schlüsselfrage für den Standort.

Ich erwarte, dass die Bundesregierung ihre Zusage umsetzt, gemeinsam mit der deutschen Wirtschaft, auch den Sozialpartnern, regelmäßig zu prüfen, wie weit wir vorangekommen sind. Ob die Ziele erreicht werden und wie sie weiter erreichbar sind.

Noch stehen wir auf der Wegstrecke zwischen Wunsch und Realität am Anfang. In jedem Fall sollten wir auch hier den Realitäten ins Auge sehen: Die Energiewende wird den Strukturwandel weiter beschleunigen. Manche Industriebereiche werden weniger rentabel, einige werden wohl auch wegfallen. Es wird zugleich Gewinner geben, und damit neue Arbeitsplätze. Sie, die IG Metall, können bei diesem Wandel eine wichtige Rolle spielen.

Für diesen Wandel brauchen wir technische Neuerungen und ebenso gesellschaftliche Akzeptanz. Damit alle an einem Strang ziehen, damit die nötigen Ressourcen mobilisiert werden und das nötige Know-How entsteht.

Wir brauchen Forscher, Ingenieure, Mechaniker. Schon heute fehlen Fachkräfte, und dieser Mangel wird sich noch verschärfen. Kluge Unternehmen sorgen vor. Sie bilden aus, und sie bilden weiter. Sie schaffen gute Arbeitsbedingungen und ein gutes Betriebsklima, um gute Leute an sich zu binden. Kluge Politik bringt jungen Menschen Forschung und Technik nahe. Sie macht Bildung zukunftsfest. Ohne Bildung keine Ausbildung. Und ohne Ausbildung keine Innovationen.

Innovationen heißt für mich auch: schlüssige Antworten auf die „neuen sozialen Fragen“ zu finden. Zum Beispiel auf den berechtigten Wunsch vieler Frauen nach mehr Chancen im Beruf, auf den Wunsch vieler Menschen nach einer besseren Balance von Arbeits- und Privatleben, klugen Übergängen in die Rente, auf den Bedarf an qualifizierter Zuwanderung.

Wir müssen uns als Gesellschaft veränderten Realitäten stellen. So ist es nicht möglich, nach einer kürzeren Lebensarbeitszeit einen immer längeren Ruhestand zu genießen. Wegen der weiter erfreulich steigenden Lebenserwartung führt nach meiner Überzeugung an dem späteren Renteneintritt kein Weg vorbei.

Dabei muss sorgfältig abgewogen werden, was Menschen in unterschiedlichen Berufen und Lebensphasen leisten können. Aber entscheidend ist, dass wir flexible Übergänge ermöglichen und praktikable Lösungen finden. Damit die Älteren ihre Erfahrungen und ihr Wissen einbringen können. Dafür brauchen wir die gute Sozialpartnerschaft, für die Sie sich einsetzen, und die in den letzten Jahren vielfach sehr innovativ war - mit Vorbildcharakter.

Wir müssen die Sozialversicherungssysteme und die öffentlichen Haushalte zukunftsfest machen. Das ist auch ein Gebot der Fairness gegenüber der jungen Generation. Ihre Zukunft darf nicht von Schulden erdrückt werden. In vielen unserer europäischen Nachbarländer rebelliert die Jugend. Bei uns nicht. Das soll so bleiben. Das hat viel mit den Stärken unserer Wirtschaft zu tun. Bislang haben wir – auch dank der dualen Ausbildung – eine niedrige Jugendarbeitslosigkeit. Aber darauf dürfen wir uns nicht ausruhen!

Junge Leute brauchen faire Chancen. In Dienstleistungsberufen oder in der Wissenschaft hangeln sich einige von Praktikum zu Praktikum, von Zeitvertrag zu Zeitvertrag. Von den unter 25-jährigen ist – ausweislich verschiedener Erhebungen – mehr als jeder Dritte – wie es heute heißt – atypisch beschäftigt. Flexible Strukturen auf dem Arbeitsmarkt haben uns Erfolge gebracht. Minijobs, Leiharbeit oder befristete Beschäftigung erleichtern vielfach den Einstieg in den Arbeitsmarkt. Aber staatliche Förderung und Regelungen müssen stets überprüft werden. Es darf keinen Missbrauch geben! Geringfügige Beschäftigung und Leiharbeit sollen eine Brücke sein, nicht aber in die Sackgasse führen.

Am meisten Sorgen machen mir die, die schon in einer Sackgasse sind. Die keinen Bildungsabschluss haben und damit kaum Aussicht auf einen Arbeitsplatz. Wenn unsere Gesellschaft diese Menschen in Statistiken versteckt und vergisst, dann reißt der Zusammenhalt in unserer Gesellschaft an dieser Stelle. Ich sehe die Unternehmen gefordert, vorzubeugen und auch schulisch schwachen Jugendlichen und Langzeitarbeitslosen wie Älteren Hilfe und eine Chance zu geben, gute Fachkräfte zu werden. Es ist extrem wichtig, dass sich die IG Metall hier mit eigenen Programmen engagiert! Dafür sage ich ausdrücklich Dank.

Der Erfolg einer Wirtschaftsnation hängt letztlich von den Menschen ab. Von ihrer Zuversicht, ihrer Motivation, ihrem Können. Erfolg gedeiht langfristig, wenn jeder seinen Beitrag für die eigene Existenzsicherung wie auch für das Gemeinwohl leistet. Wenn er oder sie dies auch leisten kann und sich der Verantwortung nicht entzieht. Der Erfolg bedarf einer Politik, die nach den Grundzügen unserer Sozialen Marktwirtschaft und den Interessen kommender Generationen handelt.

Nachhaltigkeit und Solidität – das sollten unsere Ziele sein im Umgang mit sozialen, natürlichen und finanziellen Ressourcen. Das gilt für Deutschland, das gilt für Europa!

In diesen Tagen denken wir vor allem an die Zukunft unseres Europas. Sie, verehrte Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, Sie leisten täglich Ihre Arbeit. Sie erwirtschaften das Geld, mit dem nun notleidende Staaten und Banken umfangreich gestützt werden. Niemandem kann und darf es egal sein, ob es gelingt, den Euro und die Europäische Union zu stabilisieren. Ein gesunder Europäischer Binnenmarkt und Zuversicht in der Weltwirtschaft sind die Grundlage für unsere eigene Industrie, für sichere Arbeitsplätze und für Wohlstand.

In vielen Ländern wurden über höhere Schulden und billigeres Geld Wohlstand erkaufte und Probleme einfach in die Zukunft verschoben. Ohne eine Abkehr von der Schuldenpolitik der Vergangenheit werden wir nicht aus der Krise herauskommen – das haben, glaube ich, alle Beteiligten verstanden. Aber wir dürfen keine Illusionen nähren. Der Weg wird für einige Staaten sehr mühevoll werden, er wird durch ein Tal und erst dann allmählich auf soliderem Pfad aufwärts führen. Maß und Vernunft müssen unsere Prämisse bleiben.

Wir alle wissen: Es lauern Gefahren für die Weltwirtschaft, für die Konjunktur, auch für Deutschland. Diese Gefahren rühren vor allem aus den ungelösten Problemen des Finanzsektors und der Banken. Der Bankensektor muss saniert und neu geordnet werden – durchgreifend und zügig. Den Akteuren an den globalen Finanzmärkten muss ein Ordnungsrahmen gesetzt werden – umfassend und wirkungsvoll. Ja. Die Liberalisierung und Deregulierung ging zu weit und wurde missbraucht. Wir dürfen unser Fundament, die soziale Marktwirtschaft und die Demokratie, nicht nervösen Finanzmärkten opfern, wo einzelne Spieler das Gemeinwohl schlicht ignorieren.

Europa muss als Zukunftsprojekt behandelt werden, hin zu einem chancenreichen, hoffnungsvollen Kontinent – indem wir uns auf unsere Stärken besinnen. Indem wir uns vor Augen führen, welche bahnbrechenden Innovationen seit der Industrialisierung aus Deutschland, aus Europa gekommen sind. Und indem wir unsere Chance für eine solide, langfristig nachhaltige Industriegesellschaft nutzen.

Ihre Stimme und Ihr Einsatz als größte deutsche Industriegewerkschaft sind dabei unverzichtbar für unser Land!